

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

führte, von Malmö ausgelaufen und nach Argentinien unterwegs war, nach Stornoway einzubringen. Das gesamte Brisienkommando war mit Ausnahme eines einzigen Mannes in Zivilkleidern; die Waffen des Brisienkommandos, bestehend aus 2 Pistolen und 4 Gewehren und den dazugehörigen Munitionsmengen, wurden beschlagnahmt, der Seeoffizier und der Unteroffizier als Gefangene an Bord des Tauchbootes übergeführt. Dann wurde der Brisienbefehl, den die Engländer über die Bark verhängt hatten, aufgehoben und die „Pestalozzi“ konnte ihre Reise nach Argentinien fortsetzen. Den übrigen an Bord gebliebenen 4 Mann der Brisienbesatzung blieb nichts weiter übrig, als die Reise nach Argentinien mit anzutreten.

Als ich ins U-Boot sprang

Von Carl Frank List

In der „Baltimore Sun“ erzählt ein amerikanischer Schiffsjunge seine Erlebnisse an Bord eines deutschen U-Bootes. Wie ihn sein Glück oder besser sein Draufgängertum dorthin verschlug, welche tiefe Eindrücke er während der elftägigen Kriegsfahrt in den irischen Gewässern empfing, und wie stark die eiserne Ruhe und unerschütterliche Pflichttreue der deutschen blauen Jungen auf ihn wirkten, kann nichts klarer und packender wiedergeben als die knappen Sätze seiner eigenen Geschichte, die wir hier nach der deutschen Uebersetzung von Ulrich Steindorff folgen lassen:

„Mein Name? — Carl Frank List. Mein Alter? — Siebzehn Jahre. Ich bin in Oregon in Portland geboren. Meine Eltern waren aus Deutschland, und ich kann auch ein wenig Deutsch. Lust auf Abenteuer hatte ich, und darum wollte ich mir die Welt ansehen. Man nahm mich als Schiffsjungen auf dem Norweger „Cambus Kenneth“, einen Segler von 1850 Tonnen unter Kapitän Sole, der mit Weizen nach Queenstown bestimmt war. . . .

Sturm hielt uns 7 Tage an der Küste von Chile fest. Als wir den Atlantischen Ozean erreichten, verrieten uns Signale anderer Schiffe, daß noch immer Krieg war. Ein großer Frachtdampfer kam dicht an uns heran, und man schrie uns durch den Schalltrichter zu, daß Deutschland auch neutrale Schiffe versenkte.

Wir wollten natürlich allesamt mehr vom Kriege hören, ausgenommen der Kapitän. Eine rechte Landratte! Er verstand kaum Signale zu geben. Sobald ein Schiff in Sicht kam, mußten wir beilegen, nur um nicht erst signalisieren zu müssen. Fast meuternd und auf das norwegische Geseß pochend, zwangen wir ihn, die Rettungsboote für den Fall eines U-Bootangriffes mit Segeln, Proviant und Trinkwasser auszurüsten. Wir unter uns fingen an, uns auszumalen, was wohl jeder tun würde, wenn wir in die Luft flögen. Die Bündel wurden geschnürt, aber der Maat erklärte uns wutschnaubend, wer mit mehr als dem Allernützigsten von Bord wollte, riskierte mit seinem Revolver Bekanntschaft zu machen.

Am 28. Juni 1916 steuern wir Richtung Südost auf Fastnet Rock an der Südküste Irlands zu. Ein britischer Hilfskreuzer in etwas ramponierter Fassung taucht auf, hißt die weiße Flagge, gibt einen Signalschuß, und wir gehen bei. Offiziere kommen an Bord, fordern die Schiffspapiere und versprechen unseren Deutschen, daß sie im Hafen eingelocht würden. Der Kurs wird uns vorgeschrieben, und man warnt uns, vor den U-Booten auf der Hut zu sein.

Am Nachmittag sitzen wir mit hängenden Köpfen am Mannschaftstisch. Die Deutschen sehen die Greuel englischer Gefangenenlager vor sich, und alle Mann an Bord reden düster vom Mittschiff-torpediert-werden.

In der Nacht darauf, um 6 Uhr früh, bekam ich Lust auf ein Bad, zog mich aus und fragte noch den Maat, ob es für die nächste Viertelstunde etwas zu tun gäbe.